

Judith Zander

und wo kein ausweg ist da bleibt
ein abweg und ein bleistift steht
geschrieben nicht: *protect me oh*
from what I want oh mund spuck aus
Geh aus mein Herz bloß raus und mach
die herzklappe von außen zu

(aus: Judith Zander, manual numerale, München (dtv) 2014)

Kommentar:

Wenn es keine Lösung gibt, kann man immer noch auf Abwege geraten, ein Stück weit könnte das auch für das Verständnis des Gedichts gelten. So wenig Zeilen und doch so viele Fragen, die sich aufwerfen, so viele Deutungswege, die sich anbahnen, fängt man erst einmal mit dem Lesen an. Nehmen wir zum Beispiel den Bleistift. Drängt mit ihm Sprache nach Ausdruck, nach Geschriebenem oder Gesprochenem („mund“)? Oder werden die Worte verworfen, nicht geschrieben und ausgespuckt? Gleichgültig ist der englischsprachige Text, der sich da formen wollte, jedenfalls nicht, vielmehr zweimalig durchsetzt von einem Ausruf („oh“). Ist es ein Hilfeschrei aus Schutzbedürftigkeit? Ist es eine verblüffende Erkenntnis? Oder doch eben eine Zurückweisung? – Lesen lassen sich die „Ohs“ jedenfalls verwirrend unterschiedlich.

Der nicht geschriebene Text, der da kursiv geschrieben ist, stellt eine Aporie dar. Die amerikanische Konzeptkünstlerin Jenny Holzer hat ihn inszeniert. Es ist unmöglich, vor dem, was man möchte, geschützt zu werden, wenn man diesen Schutz gleichsam selbst möchte. Aber es ist möglich, den Satz selbst in ein Gedicht zu schreiben und zugleich für nicht geschrieben zu erklären. Kein Ausweg, aber Abwege. Aporie kommt aus dem Griechischen und bedeutet ursprünglich Ausweglosigkeit (*a* = nicht, *poros* = Weg).

Wenn man nicht der Lehre Buddhas anhängt, gibt es keinen Ausweg aus dem Wollen. Aber man kann im Gedicht auf Abwege sinnen, den Quell des Wollens, des Begehrens, des Liebens, das Herz nämlich, auf Urlaub schicken. Der Autorin gelingt das mit Hilfe eines weiteren Zitats des Barockdichters Paul Gerhardt: „*Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit [...]*“. Was sich dann letztlich auf den Weg machen soll, ist nicht eine geliebte Person, sondern das Herz selbst, das sein Träger aus seiner Behausung schickt, nicht ohne ihm hinterherzurufen, die Herzklappe hinter sich zu schließen. Vollkommen abwegig, physio-logisch absurd, aber dichterische Freiheit à Münchhausen.

Doch das ist nicht lustig, eher tragikomisch und in der Ausweglosigkeit nur tragisch. Denn wenn im Wollen die Wurzel des Übels steckt, wenn die Liebe ins Unglück stürzt und wenn das Herz Reißaus nimmt, dann ist das der Tod im wahrsten humanen Sinn.

Judith Zanders Gedicht „und wo kein ausweg ist“ lässt sich in der Oberstufe fruchtbar behandeln. Einmal fügt es sich thematisch in eine Lyriksequenz zur unglücklichen Liebe ein und könnte den fulminanten Schlusspunkt einer Gedichtreihe bilden, die mit der ewig neuen Geschichte in Heines „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“ beginnt und bis hin zu Ulla Hahns lyrischer Posse von den „Spielregeln“ reicht.

Zum anderen aber könnte Zanders Gedicht den Schülern wertvolle Aufschlüsse über den Sinn des Interpretierens vermitteln. Denn dieser Text erschließt sich nicht in einer eindeutigen Deutung, vielmehr belässt er es beim Spiel mit Bedeutungen. Und dieses Spiel mit Kontexten kann auch für Schüler durchaus lustvoll sein. Dies beginnt damit, dass der Text keine Satzzeichen hat und die Verse nicht syntaktisch, sondern rhythmisch gegliedert sind. Der Rhythmus kann aber mit jeder individuellen Lesart variieren. Ein Beispiel: „und wo kein ausweg ist da bleibt || ein abweg (Pause 1) und ein bleistift (Pause 2) steht || geschrieben nicht: ...“ Liest man mit ‚Pause 2‘, dann gehören „abweg“ und „bleistift“ zusammen, liest man mit ‚Pause 1‘ dann bildet „und ein bleistift steht“ eine eigenständige Satzaussage. Ich tendiere zur ersten Lesart (also mit Pause 2), aber weil ich bereits schon eine subjektive Vorstellung im Kopf habe, dass ein lyrisches Ich keinen Ausweg sieht, wohl aber Abwegiges bleibt wie der Bleistift, auf dem aber nicht Jenny Holzers Sentenz aufgedruckt ist (den gibt es nämlich tatsächlich). Aber das ist nur meine Vorstellung und hat keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Anderes Beispiel: „Geh aus mein Herz bloß raus ...“ Mehrere Lesarten drängen sich auf: 1. jemand Ungenanntes soll aus dem Herzen rausgehen (das wäre allerdings grammatisch nicht korrekt); 2. „mein Herz“ ist wörtlich gemeint; 3. „mein Herz“ bezeichnet die/den Geliebte/n (so ist es im Gedicht von Paul Gerhardt); darüber hinaus kann natürlich „ausgehen“ verschiedene Bedeutungen haben.

Dennoch ist das Spiel mit den Bedeutungen kein willkürliches Spiel. Es gilt genau hinzugucken, mehrmals mit verschiedenen Betonungen zu lesen, unterschiedliche Syntagmen auszuprobieren und sich nicht zu schnell auf einen Sinn festzulegen. So wird nur bei intensiver Sprachbegegnung auffallen, was Zitat ist (kursiv) und was nicht (z.B. die oh's). Und Zitate sind im Übrigen im Internetzeitalter auch von Schülern leicht zu finden und zu entschlüsseln. Auf diese Weise lernt der Schüler, was ein Gedicht auch sein kann, nämlich Konzeptkunst im Sinne Jenny Holzers, die Redewendungen wiederbelebt und neu kontextualisiert, gewohnte Sichtweisen hinterfragt und abwegige Bedeutungen und Assoziationen zulässt.